

Nekr S 0027



Zur Erinnerung

an

Herrn Pfarrer

Joh. Jak. Sonderegger-Hebelin

geboren den 30. Juni 1851

gestorben den 15. April 1917.



Personalien.

Joh. Jak. Sonderegger, Sohn des Ratsherrn J. Konrad Sonderegger † und der Johanna Nänni †, wurde geboren den 30. Juni 1851, als das drittälteste von 11 Geschwistern, in Wald, Kt. Appenzell. Noch oft hat er uns jüngere Geschwister, wenn sich etwa Gelegenheit bot, auf das stattliche, sonnig gelegene typische Bauernhaus hingewiesen, darinnen er das Licht der Welt erblickte. Seine Geburtsstätte gehört zu seinen fernsten Jugenderinnerungen. Etwa in seinem 4. Lebensjahr kam er mit seinen Eltern nach Trogen, auf die Bleiche. Dort ist er aufgewachsen in fröhlichem Familienkreis. Es lag viel Sonnenschein auf seiner frohen Kindheit. Nach Absolvierung der Primarschule besuchte er die Kantonsschule in Trogen. Begabt, wie er war, und fleißig, war er stets ein Liebling der Lehrer. Er war ein guter Zeichner. Der Vater glaubte, daß der Junge seinen Beruf nach dieser Richtung hin wählen werde. Der Verstorbene selbst hatte eine Zeit lang sich mit dem Gedanken getragen — es war auch die Zeit der ausblühenden Stickereiindustrie — sich im Zeichnungsfach auszubilden. Doch je älter er wurde, je tiefer auch sein religiöses Empfinden sein Innenleben bewegte — dazu kam die Verehrung für Pfarrer Bion, der ihn auf Ostern 1868 konfirmierte

— reifte in ihm ein anderer Entschluß. Zögernd nur wagte er es, ihn seinen Eltern zu bekennen: „er möchte studieren, Theologe, Pfarrer möchte er werden.“ Die Eltern waren freudig überrascht und waren auch bereit, ihrem Sohn die Hand zu bieten, damit er sein Ziel erreichen könnte. In ernster Arbeit hatte der Verstorbene in die humanistischen Fächer, in die alten Sprachen sich hineingearbeitet und hatte in zwei Jahren sich soweit nachgearbeitet, daß er im Jahre 1873 in die oberste Klasse des Gymnasiums in Basel eintreten konnte und im Frühling 1874 das Maturitätsexamen bestand. Es war ein rascher Erfolg, leider etwas zu teuer erkauft. Er hat sein ganzes Leben lang infolge der Ueberarbeitung mehr oder weniger an den Kopfnerven gelitten, auch darunter gelitten, daß er sich oft gehindert fühlte, so wie er es gewünscht, mit ganzer voller Kraft und gemäß seines reichen Geisteslebens sich in den Dienst seines Amtes und seines Gottes zu stellen.

Seine theologischen Studien begann er in Basel. Wie er als Gymnasiast Zögling des Rebhauses gewesen, nahm das Alumnium den jungen Theologiestudenten auf. Er hat diesem trauten Heim stets ein dankbares Andenken bewahrt und viel und oft erzählt von den besorgten Hauseltern, von den treuen Freunden, die er dort gefunden und mit denen er stets in gesegneter Freundschaft verbunden blieb. Nach zweijährigem Studium bestand er im Frühling 1876 das erste theologische Examen. Mit Unterbrechung mußte er nach-

her seine Studien fortsetzen. Sein Nervenleiden hinderte ihn je und je an seiner Arbeit. In Tübingen saß er zu den Füßen des bekannten Tob. Beck. Die Glaubenswärme und tiefe, wahre Frömmigkeit dieses Gelehrten haben ihre starken Spuren im Leben des Dahingeshiedenen hinterlassen. Nach Vollendung des Theologiestudiums in Basel übernahm der Verstorbene noch vor Absolvierung des zweiten Examens die Pastoration der kleinen Gemeinde Valzeina, Kt. Graubünden.

Der Aufenthalt in der reinen Bergluft war für ihn körperlich und geistig eine Erholung. Im Jahre 1880 bestand er an der Bündner Synode in Celerina als einziger Kandidat das zweite theologische Examen und wurde dort am Synodalsonntag ordiniert. Es zeugte von der großen Energie des Dahingeshiedenen, daß er trotz aller Hindernisse nicht entmutigt worden, sondern immer wieder mit neuem Glauben und froher Zuversicht seine Arbeit aufnahm, um zum Ziele zu kommen.

In der Gemeinde Valzeina hat der junge Geistliche seine zwei ersten Amtsjahre verlebt. Es waren liebe Menschen, denen er dort dienen durfte; er hat auch viel Anhänglichkeit und Liebe genossen. Mit seiner Schwester haushaltete er in dem bescheidenen Bergpfarrhaus; bescheiden und einfach war alles, es waren aber doch glückliche Jahre, die er dort oben verbringen durfte.

Im Jahre 1881 folgte der Verstorbene einem Ruf der Gemeinde Salez-Haag. 30 Jahre hat er in dieser

Gemeinde gearbeitet, hat ihr sein Leben gewidmet. Es gehörte mit zu der ernstesten Vertiefung seines christlichen Charakters, daß er bei seiner feinen Herzensbildung, bei seiner geistigen Regsamkeit, seiner Durcharbeit aller theologischen Fragen, jene Selbstbeherrschung sich auflegte, nicht ein größeres Arbeitsfeld zu suchen, wiewohl sich ihm Gelegenheit geboten, sondern da treu zu arbeiten und seinen Dienst am Wort zu tun, da er glaubte, daß Gott ihn nach der Weisheit seiner erzieherischen Liebe hingestellt. So wirkte er denn in der ihm lieb gewordenen Gemeinde und hat er das Amt eines evangelischen Geistlichen treu ausgeübt, so lange seine Kräfte aushielten. Er war ein milder, lieblicher Prediger, ein ausgezeichnete Lehrer der Jugend, ein treuer Seelsorger am Krankenbett. Viel Zeit und Fürsorge widmete er noch besonders dem Schulwesen der Gemeinde, der Realschule in Frümßen; 30 Jahre war er Aktuar und Vizepräsident des Komitees der Erziehungsanstalt in Grabs.

Im Jahre 1889 hatte der Verstorbene in der nun tiefgebeugten Witwe Hanna Uebelin, Tochter des Apothekers Samuel Uebelin und der Mathilde Stähelin, von Basel eine treue, hilfsbereite, für sein Amt verständige Gattin gefunden. Die Freude, ein liebes Kind zu bekommen, blieb ihnen versagt; desto stärker wurde das Band, das die Ehegatten zusammenschloß. Sie haben in aufrichtiger Liebe Freud und Leid redlich mit einander getragen. Ein verwandtes Patenkind nahmen sie im Alter von sieben Jahren zu sich und taten an ihm Elternpflicht.

Eine besondere Ehrung, die den Verstorbenen ge-
freut, wurde ihm zuteil bei Gelegenheit des 25jährigen
Dienstjubiläums in seiner Gemeinde. Es war ein lieb-
licher Ehrentag, den er wohl verdient, an dem die
ganze Gemeinde, seine Freunde und seine nächsten An-
gehörigen sich beteiligten. Jener Tag hat ihm gezeigt,
wie sehr seine Gemeindeglieder ihn liebten und seine
Treue und Arbeit schätzten.

Der Verstorbene war in seinem ganzen Wesen eine
tiefreligiöse, christlich bescheidene Persönlichkeit. Er war
mehr, als er vielleicht scheinen mochte. Es war ganz
seine Art, eher zurückzutreten, als sich irgendwie geltend
zu machen. Ein Geistlicher war er mit einer festen,
erarbeiteten und erbeteten Ueberzeugung. Und seine
Ueberzeugung kam aus dem Wort. Auf ihn paßte,
was im 1. Petrusbrief steht: als die da wiedergeboren
sind, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergäng-
lichem Samen, nämlich aus dem lebendigen Wort
Gottes, das da ewig bleibt. Er hat viel wissenschaft-
lich gearbeitet, überhaupt viel gelesen. Er hat auch
besondere Studien geliebt. Astronomie gehörte zu
seiner geistigen Speise! Wie viele Bücher hat er auf
diesem Gebiete durchforscht! Die Himmel zu durch-
suchen, stand er manchen Abend vor seinem großen
Fernrohr, um sich zu erfreuen an der Herrlichkeit der
Werke Gottes. Er war auch ein Freund der Pflanzen-
welt, jedes Blümchen, das er am Wege traf, war ihm
nicht unbekannt. Gottes herrliche Welt war ihm lieb,
er war darum auch so gern draußen. Ein „Spazier-

gang“ auf den Hohen Kasten gehörte zu seinen vielgepflegten Erholungen.

So ging sein Leben dahin, nicht, ohne daß auch viel Leid und ernste Prüfungen ihm auferlegt worden wären. Ueber so manchem schweren Verlust lieber Angehöriger, Eltern und Geschwister, hat sein Herz geblutet, wie wir jetzt tieftraurig an seinem Grabe stehen.

Im Frühling 1911 mußte der Dahingeshiedene schweren Herzens sein Amt niederlegen. Nur die ihm näher standen, wußten, wie leid es ihm tat, daß er nicht mehr sich stark genug fühlte, um mit rechter Freudigkeit seine Arbeit ganz tun zu können. Er zog mit den Seinen nach Buchs. Es waren liebliche Jahre für ihn und besonders auch für seine Geschwister, die er hier noch verleben durfte. Nicht Jahre ohne Arbeit. Er hatte Freude, junge Leute in die alten Sprachen einzuführen. Von hier aus besorgte er die Pastoration der Evangelischen in Oberriet, war auch seinem Bruder je und je behülflich, so lange es immer möglich war. Er hat vielen Menschen wohlgetan, schon durch seine freundliche Erscheinung, durch sein mildes, liebes Wesen, das er zeigte im Verkehr gegen jedermann. Vor allem hat er viel Liebe erwiesen seinen Angehörigen, und für seine Neffen und Nichten hatte er stets ein warmes Herz. Sie alle wissen, wie lieb der Onkel war.

Und nun ist er auf einmal hinweggerufen worden. Er war noch immer so rüstig und kräftig, niemand hätte es gedacht, daß so bald auch für ihn der Abend des Lebens kommen würde. Allerdings, wer immer

in seiner Nähe war, hatte in der letzten Zeit doch ernste Sorgen um ihn. Er selbst fühlte, daß ein Leiden an ihm zehrte, er fühlte es wohl noch mehr, als er es sagte. Vor vier Wochen traf ihn eine leichte Schlagberührung, ein Vorbote für noch schwereres Leid, das über ihn kommen sollte. Er blieb fröhlich in seinem ganzen Wesen. Ein Zeuge der Gnade Jesu war er gewesen, auf diese Gnade baute auch er, er baute auf sie allein. Dann hatte er sich schon lange gefreut, einmal noch größeres zu finden, als was die Welt ihm geben konnte. Sein Herz und Sinn war auf den Herrn gerichtet. Sein Lieblingslied wünschte er immer wieder zu hören:

Die Handschrift ist zerrissen,
Die Zahlung ist vollbracht,
Er hat michs lassen wissen,
Daß er mich frei gemacht.
Er, der versank in bittren Tod,
Und der für meine Seele
Sein Blut zum Opfer bot.

Wenn ich mich selbst betrachte,
So wird mir angst und weh,
Wenn ich auf Jesum achte,
So steig ich in die Höh,
So freut sich mein erlöster Geist,
Der durch das Blut des Lammes
Gerecht und selig heißt.

Letzten Dienstag nachts erneuerte sich der Schlaganfall. Wir mußten die Hoffnung auf Wiedergenesung bald aufgeben. Nach schweren Leidenstagen durfte er letzten Sonntag, abends 11 Uhr, sanft und still hinübergehen. Der liebe Dahingeshiedene hat ein Alter erreicht von 65 Jahren, 9 Monaten und 15 Tagen.

Leichenrede

gehalten von

Herrn Pfarrer **D. Brüttch.**

1. Cor. 15, 57

Werte Trauerversammlung!

Werte, liebe Leidtragende!

„Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum!“ Das ist ein Wort freudigen Jubels. Ist es nicht, als ob da Einer in dunkler Nacht einhergegangen, unsicher des Zieles und noch unsicherer des Weges; da plötzlich beginnt der Tag zu grauen, die Sonne geht auf und vertreibt die bange Nacht: Gott sei Dank, ich darf wandeln im klaren Lichte. Wie kommt der Apostel zu diesem Jubelworte? Er hat ja sonst des Christseins Mühe und Not in reichem Maße erfahren. Im 15. Kapitel des 1. Corintherbriefes blickt er eben auf Jesu Auferstehung, freut sich dieser Gottestat und knüpft an den auferstandenen Herrn auch die Auferstehung seiner Nachfolger. Das aber ist nicht Tod, sondern Leben, das ist Sieg, und dafür muß der Apostel, er kann nicht anders, seinem Gotte mit frohem Herzen danken.

„Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum!“ Diese Apostelworte habet ihr, liebe Leidtragende, jener Anzeige beigefügt, mit welcher ihr das Sterben eures Gatten, Bruders und Onkels den Verwandten und Freunden kund tathet. Damit sprecht ihr zunächst euren Glauben, eures Glaubens Zuversicht aus. Ihr wollet ja damit sagen, daß ihr eure ganze Hoffnung für den lieben Verstorbenen auf Jesum den Gekreuzigten und Auferstandenen setzet, weil ihr sahet, daß der Dahingeschiedene selbst sein Leben und seine Hoffnung mit Jesu verband. Damit habet ihr den einen großen Christentrost gefunden, der uns nicht nur Grab und Verwesung sehen läßt, der uns vielmehr emporschauen, getrost und mutig unsern Weg gehen heißt, weil nicht Untergang und Tod am Ende stehen, sondern das große und vollkommene Leben in und mit dem lebendigen Gott. Diesen Trost und diese Zuversicht wolle der himmlische Vater in euren Herzen immer fester machen, damit ihr euern Weg gehen könnet, wohl trauernd um das Getrenntsein von dem lieben Verstorbenen, aber zugleich es wissend: Gott hat ihm und uns den Sieg gegeben durch unsern Herrn Jesum Christum.

„Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum“, diese triumphirenden Paulusworte bilden aber auch, wie mir scheint, die Grundlage für das Leben des Verstorbenen. Jesu Kreuz und Auferstehung waren ihm Ein und Alles,

Darum stand ihm auch das Wort Jesu, wie auch das Wort der Apostel, die von Jesu Kreuz und Auferstehung zeugen, so hoch. Unter dies Wort hat er sich bemüht, sein ganzes Leben zu stellen. So hat er die Siegesmacht des Wortes Jesu an sich selbst erfahren. Was Wunder, wenn er dann auch ein begeisterter und eifriger Verkündiger dieses Wortes auf der Kanzel und am Krankenbette wurde. Als Student genoß er das Glück, von dem Tübinger Theologieprofessoren Beck in besonderer Art mit der Bibel bekannt und in sie eingeführt zu werden. Das half mit, ihm das Bibelwort lieb und groß zu machen. So ist ihm denn nichts über seine Bibel gegangen, die er gründlich kannte. Aus ihr hat er das Wort geschöpft, das er von der Kanzel verkündigte. Wie war es ihm daran gelegen, auf Jesu Wort hinzuweisen, wie hat er dies Wort in heiligem Eifer in immer neuen Wendungen seinen Zuhörern angeboten, damit sie es erfassen und zur Grundlage ihres Lebens machen möchten. Mit den schönsten Ausdrücken, keiner schien ihm fein und hoch genug, hat er Jesu Evangelium als Kraft Gottes gepriesen. Ein früherer Pfarrer dieser Gemeinde (Buchs) hat denn auch einmal gesagt: „Wenn Freund Jakob Sonderegger predigt, so ist es einem, als höre man Musik und Poesie.“ Davon wissen auch die Freunde zu reden, mit denen sich der jetzt Dahingeschiedene jeden Monat zusammensand. In diesem Freundeskreis wird irgend eine biblische Schrift abschnittsweise besprochen. Noch sehe ich den Freund vor mir,

wie er, sein griechisches Testament mit beiden Händen fassend und unverwandt in dasselbe schauend, begeisterte und begeisternde Worte redete, gleichsam aus Gottes Wort schöpfend Perle auf Perle baute zum Lobe seines Erlösers. Man sah es ihm an, es tat ihm fast körperlich wehe, wenn von irgend einer Seite her Jesus auch nur scheinbar verkleinert, wie auch wenn Jesu Wort irgend einer andern Lehre gleichgesetzt oder sogar tiefer als diese gestellt wurde. Da setzte er in heiliger Glaubensüberzeugung seine ganze Beredsamkeit und seine reiche Bibelkenntnis daran, ein lebendiges Zeugnis für den Gefreuzigten und Auferstandenen abzuliegen. Darum war es für ihn auch sehr schwer, als er, durch ein körperliches Gebrechen gezwungen, das Predigtamt aufgeben mußte. Er hat einmal zu uns Freunden gesagt: „Ihr könnt gar nicht glauben, wie es mir am Sonntag zumute ist, wenn ich nicht das Wort verkündigen darf; um dieses Redenkönnen beneide ich euch.“ Ihm war das Wort eben Leben. So ist er zum Segen geworden. Die beiden Gemeinden, denen er dienen durfte, werden ihm deshalb auch ihren Dank bewahren. Man wolle es mir nicht als Unbescheidenheit auslegen, wenn ich sage, daß der verstorbene Freund und Amtsbruder, neben dem ich 23 Jahre gearbeitet habe, auch für mich ein rechter Segen gewesen ist. Ich meinte, ein solch persönliches Zeugnis gehöre hierher. — Darum wollen wir, liebe Kollegen, den Dahingeshiedenen in gutem Andenken bewahren als einen Amtsbruder, der als

ganzer Mann eintrat für die Siegeskraft des Evangeliums Jesu.

Bei seinem siegesgewissen Glauben hat der Verstorbene auch einen Blick gehabt für die Schönheit der Schöpfung Gottes. Welch eine Freude hatte er an der Natur und wie wußte er die Schönheit unseres Landes zu preisen. Ein freundliches Lächeln ging über sein Angesicht wenn es ihm vergönnt gewesen war, irgend eine schöne Gegend unseres Vaterlandes zu sehen und er nun in angenehmer Erinnerung davon sprach. Und wenn man mit ihm auf seine liebe Astronomie zu reden kam, so wußte er einem wunderbare Dinge vom Gang der Gestirne und von deren Entfernungen von uns und von einander zu sagen. Die Himmelskörper, das Blümlein am Wege, wie die Gletscherwelt unserer Berge führten ihn zum Lobe des Schöpfers: „Herr, wie sind deine Werke so groß und viel; du hast sie alle weislich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güte.“ Aber auch das Dunkle, das für uns Rätselvolle in der Natur und im Menschenleben hat er gesehen. Er kannte die Macht der Sünde und wußte zu reden von dem sehnlichen Harren der Kreatur auf den großen Tag des Menschensohnes. Aber eben der Auferstandene war ihm auch hier die Bürgschaft für den Sieg und das Leben.

Liebe Trauerversammlung! Wir wollen auch von diesem Grabe nicht weg, ohne an uns zu denken und uns zu fragen: Wie kommen wir zu einem sieghaften Glauben? Ich meine, der Weg liege klar vor uns.

Es gilt, in die treue Nachfolge Jesu einzutreten, von seiner Hand uns führen zu lassen, ihn als unsern Herrn anzuerkennen. Dann erleben wir ihn als den Auf=erstandenen, der bei uns ist, dann bleiben nicht Tod und Niederlage das Letzte für uns, vielmehr können wir mit Paulus jubeln: „Gott sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unsern Herrn Jesum Christum.“

Amen.

Weitere Ansprache

VON

Herrn Pfarrer F. Jenny.

Verehrte Trauerversammlung!
Liebe Leidtragende!

Es wäre nicht nach dem Sinne unseres lieben entschlafenen Freundes, wenn wir an seinem Grabe viel Rühmens und Aufhebens machen würden von seiner Persönlichkeit, von dem, was er geleistet, was er unter uns gewirkt hat, er würde entrüstet vor uns hintreten und würde zu uns sagen: Tut es nicht! Gedenket an des Propheten Wort: „Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichtums, sondern, wer sich rühmen will, der rühme sich des, daß er mich wisse und kenne, daß ich der Herr bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übet auf Erden; denn solches gefällt mir, spricht der Herr,“ er würde uns zurufen: „Von Gottes Gnade bin ich, was ich bin,“ er würde uns auf Christum hinweisen und das, was Er an' ihm getan und zu uns sagen:

„Suchet Jesum und sein Licht, alles andre hilft euch nicht.“

Aber einige Worte dankbarer Erinnerung an unsern lieben Verstorbenen laßt uns hier sagen und zwar, wenn wir das tun, soll es wiederum nicht geschehen, um ihn dadurch zu preisen, sondern um Gott zu loben und zu danken für seine große Liebe, womit er uns durch unsern lieben Entschlafenen so viel Gutes getan hat.

Und wenn ich das heute tun darf, so soll es sein in zwiefacher Hinsicht. Ich möchte reden: 1. Im Namen und Auftrag der Werdenbergischen Erziehungsanstalt und 2. Im Namen und Auftrag des Kapitels Rheintal-Werdenberg und des engern Freundeskreises, dem der Verstorbene angehört hat.

Nicht weniger als 30 Jahre lang hat Pfarrer J. J. Sonderegger unserer Werdenbergischen Rettungs- und Erziehungsanstalt als Komiteemitglied angehört und über 20 Jahre lang hat er das Amt des Vizepräsidenten und Aktuaren in unsrer Mitte versehen. In unermüdlicher Treue und Hingebung war er stets um das Wohl unsrer Anstalt besorgt. Es war ihm Herzens- und Gewissenssache, daß unser Liebeswerk auf dem einzig wahren Grund des Evangeliums beruhe, auf dem Glauben an Jesum, den Sohn Gottes. Allen Neuerungen gegenüber war er mißtrauisch, zumal wenn er wählte, es könnte dabei dieser einzig feste Grund Schaden leiden müssen. Als darum infolge des Neubaus unsere Anstalt auf eine breitere Basis gestellt

und ein Verein gegründet wurde, um sie zu einem Gemeingut des ganzen Werdenberger Volkes zu machen, da war er ängstlich darum besorgt, daß die Grundsätze der Erziehung dieselben blieben, wie bisher, da betonte er es, da trat er mit aller Entschiedenheit dafür ein, daß am Fundament, auf dem unser Rettungs- und Erziehungswerk beruhe, nicht dürfe gerüttelt werden und die uns anvertrauten Kinder auch fernerhin im alten frommen Sinn müßten erzogen werden. Was er geleistet für unsere Anstalt, das steht nicht allein geschrieben auf den vielen Seiten des Protokollbuches, das er mit gewissenhafter Treue geführt, das ist auch aufgezeichnet im Himmel, im Buche dessen, dem wir einst alle müssen Rechenschaft ablegen. Der Meister, dem er in diesem Liebeswerk gedient, wird einst auch zu ihm sagen können: „Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“ So hat denn unsere Werdenbergische Rettungs- und Erziehungsanstalt viel an dem Dahingegangenen verloren!

Über auch die Kollegen vom Kapitel Rheintal-Werdenberg und ganz besonders der engere Freundeskreis erleiden durch seinen Hinschied einen großen Verlust. Pfarrer Jakob Sonderegger war das älteste Mitglied des Kapitels, über 30 Jahre lang hat er ihm angehört und mit regem Interesse den Verhandlungen desselben stets beigewohnt. Infolge seines allzeit freundlichen und liebevollen Wesens und seiner wahren christlichen Gesinnung genoß er die Hoch-

achtung und Liebe aller, die mit ihm verkehrten. Seine Freunde aber, die ihm näher standen und die das Glück und die Freude hatten, mit ihm im Pfarrfränzchen zusammen zu sein, haben besonders viel an ihm verloren. Er war ein treuer Zeuge biblischen Christentums. Die ganze hl. Schrift alten und neuen Testaments war ihm göttliche Offenbarung. Wie oft hat er es im Freundeskreise betont, wie sich alles erfüllen müsse, was im alten und neuen Bunde geweisagt sei; er wies darauf hin, wie vieles aus dem alten Testamente in der Person Jesu bereits Wahrheit geworden und wie alles andere früher oder später sicherlich erfüllt werden müsse, denn „des Herrn Wort, das glaubte er felsenfest, ist wahrhaftig, und, was er zusagt, das hält er gewiß.“ Für die Herrlichkeit Jesu Christi, wie sie besonders aus den alttestamentlichen Weisfagungen und aus dem ganzen neuen Testament hervorstrahlte, zeugte er so manchmal in ganz vorzüglicher Weise. Seine Aeußerungen über Bibelstellen, die wir im Pfarrfränzchen mit einander behandelten, kamen ihm von Herzen und gingen deshalb auch uns zu Herzen. Wir hatten so recht den Eindruck, daß unser lieber Freund durchdrungen war von dem Wort Gottes, es war lebendig geworden in ihm, und darum ging Kraft und Leben aus von unserm Entschlafenen, wenn er über ein Bibelwort in unserm engern Kreise redete. Es scheint mir, bei ihm sei so recht Wahrheit geworden, was Jesus in Joh. 7, 38 gesagt hat: „Wer an mich glaubet wie die Schrift sagt, von des Leibe werden Ströme des

lebendigen Wassers fließen.“ — Eine besonders schöne Gabe, die unser Freund besaß, dürfen wir nicht vergessen: „Er konnte beten, wie nicht bald ein Zweiter und zwar reden wir nicht davon hier, daß er in der Stille für sich und andere das getan, nein, er konnte in Gegenwart anderer beten. Und wenn er betete, so war auch sein Gebet ein biblisches, wie alle seine Predigten biblisch waren; es war einem zu Mute, wie wenn man in eine andere Welt versetzt worden wäre, wir fühlten etwas von dem, was Jakob im alten Testament zu teil wurde: „Wie heilig ist diese Stätte, hier ist nichts anderes als Gottes Haus, hier ist die Pforte des Himmels.“ — Und nun weilt er nicht mehr unter uns, unser lieber, treuer Freund, wir haben ihn durch den Tod verloren! Verloren? — Nein, er ist uns nur vorangegangen, wir haben im Glauben an den gekreuzigten und auferstandenen Erlöser, dem er gedient, die zuversichtliche Hoffnung, daß wir ihn einst in einer andern bessern Welt wieder sehen werden.

Und wenn wir nun heute um ihn trauern, so wollen wir zugleich auch dem Herrn danken für so viel Liebe und Freundlichkeit, die wir haben durch unsern Entschlafenen aus Gottes Hand empfangen dürfen. Ja, wenn wir an alles denken, was uns mit unserm Freund geschenkt worden, wovon wir heute wieder gehört, und was der Verstorbene selber von Gottes Treue und Barmherzigkeit erfahren, so werden wir mitten in aller Traurigkeit, als leidtragende An-

gehörige und Freunde bekennen müssen: „Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat! Der dir alle deine Sünde vergibt, und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöst, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit.“

